

„Die Berzava“
erscheint jeden Sonntag in
Reschika.

Pränumeration:

Mit freier Postverendung
oder freier Zustellung ins
Haus:

vierteljährig 1 fl. 20 kr.,
halbjährig 2 fl. 40 kr.,
ganzjährig 4 fl. 80 kr.

Literarische Beiträge werden
bis längstens Freitag Mittag
erbeten.

Die Berzava

Reschika-Bogfauer Wochenblatt.

Inserate
in allen Landesprachen
kosten: die 3spaltige Letztzeile
oder deren Raum bei ein-
maliger Einschaltung 5 fr.,
bei mehrmaliger 4 fr.
Stempelgebühr für jedes-
maliges Erscheinen eines
Inserates 30 fr.

Inserate müssen im Voraus
bezahlt werden.

Inserate übernimmt die
Annoncen-Expedition von
Haasenstein & Vogler
in Wien und Budapest.

Organ für öffentliches Leben, Bergbau, Hüttenindustrie, Handel und Verkehr.

Motto: Glück auf!

Nr. 41.

Reschika (Banat), 13. Oktober 1878.

III. Jahrgang

Maß und Gewicht.

In Ungarn wurde das metrische Maß- und Gewichtssystem mit dem G.-M. VIII. vom Jahre 1874 eingeführt, wodurch wir in die Reihe jener Nationen getreten sind, welche das absolut beste System angenommen haben und in dieser Weise dahin streben, ein gemeinschaftliches Maß für die ganze gebildete Welt zu schaffen. Ungarn konnte in dieser Richtung nicht zurückbleiben, wollte es nicht seine Erzeugnisse dem Weltmarkte verschließen, seine Handelsbeziehungen mit dem Auslande nicht erschweren.

Nun ist das neue Gesetz bereits seit nahezu vier Jahren in Kraft und kommt im Großhandel als Einheit des Gewichtes der Meterzentner, bei Flüssigkeiten das Hektoliter allgemein zur Anwendung. Das Gesetz wurde jedoch nicht ausschließlich mit Rücksicht auf den auswärtigen Handel geschaffen, sondern auch im internen, besonders aber im Kleinverkehre, muß das neue Maß und Gewicht zur Anwendung gelangen. In letzterer Beziehung sieht es jedoch noch immer so ziemlich traurig aus.

Trotzdem, daß viele Tausende von erläuternden Broschüren und Meter-Tafeln unentgeltlich vertheilt wurden, daß das neue System in allen Schulen vorgetragen wird, daß strenge Strafen an die Benützung alter Maße und Gewichte angedroht sind, geht die Benützung alter Maße an vielen Orten noch immer fort, die Schnittwaaren werden nach der Elle, die Körnerfrüchte nach Metzen und Dritteln gemessen, ja es werden in manchen Gegenden des Landes noch Maße in Anwendung gebracht, welche schon ganz veraltet sind, wie „Veder“, „Kupa“, „Scheffel“, „Kübel“ u. dergleichen. Auf dem flachen Lande hat es zuweilen den Anschein, als bestände das Maßwesen gar nicht. Dazu gibt es viele Behörden, welche diesem gesetzwidrigen Treiben unthätig zusehen, und die Indolenz des Publikums geht dann nicht selten so weit, das neue Gesetz als eine Belästigung zu erklären, welchem Jeder nach Kräften opponieren sich für berechtigt hält.

Es ist hier beiläufig derselbe Fall wahrnehmbar, wie mit so viel anderen Gesetzen und Einrichtungen, deren Zustandekommen jahrelang betrieben wird; sobald sich aber Jemand dem einmal sanktionirten Gesetze unterwerfen soll, oder eine spezielle, daraus hervorgehende Leistung an Jemanden herantritt, sich Jedermann derselben, so gut es nur geht, entziehen möchte. Jahrelang wurde um Einführung der Protokollirungspflicht und geregeltes Firmenregister angefochten und wie viele Handelsleute und Gewerbetreibende entziehen sich heute noch immer der ihnen nunmehr gesetzlich auferlegten Verpflichtung! Auch das metrische Maß- und Gewichtssystem wurde von Seite der Handelsleute vielfach urgirt und als Postulat der Entwicklung unseres Handels hingestellt; nach Einführung des Gesetzes sehen wir jedoch zahllose Kaufleute mit der alten Elle messen, als sei diese, nicht aber der Meter die Grundlage des angestrebten Systems. Nur bei Flüssigkeiten hat sich der Liter und Hektoliter rechtzeitig aus dem Grunde eingebürgert, weil die Mithung der Fässer strenger durchgeführt wurde und ungeachtete Fässer bei allen Mauthen und Eisenbahnstationen konfisziert wurden. Würden die Comitats- und städtischen Behörden auch in anderer Beziehung mit der nöthigen Energie vorgegangen sein, so wären auch die übrigen alten Maße, namentlich das Ellen- und Metzenmaß, schon aus dem Verkehre verschwunden.

Fällen darüber anführen, wie nöthig eine solche Energie wäre und wie schädlich die jetzige Lage Uebung auf den inneren Verkehr des Landes einwirkt.

Zweierlei Maß- und Gewichtssysteme können in einem Lande neben einander unmöglich bestehen. Hat das neue Maß einmal Gesetzkraft erhalten und kommt dasselbe im großen Handelsverkehre zur Anwendung, so kann der Handel im Kleinen nicht mehr nach einem anderen Maße fortgesetzt werden, ohne daß hiedurch das ein- und verkaufende Publikum, oder wenigstens der minder versierte Theil desselben zu Schaden käme. Der Grundbesitzer, welcher nach altem Maße verkauft, während das Getreide nach Meter-Zentner notirt ist, muß unbedingt Schaden erleiden. Da jedoch auf öffentlichen Märkten das Handeln nach altem Maße und Gewichte nicht erlaubt ist, so nehmen die Parteien oft zu dem Auskunfts- mittel ihre Zuflucht, die Naturprodukte des Landes nach dem Augenmaße in Bauisch und Bogen, z. B. sackweise, zu handeln. Auch hiebei ist eine Verkürzung des Einen oder Anderen der Kompaziszenten nicht zu vermeiden.

Da aus dem Gesagten unzweifelhaft hervorgeht, daß es nunmehr an der Zeit sei, das neue Maß- und Gewichtssystem ohne Ausnahme und strengstens durchzuführen, und keine alten Maße und Gewichte im Verkehre zu dulden, so erscheint es durchaus nicht unnöthig, nochmals auf die strengen und keine Ausflucht zulassenden Bestimmungen des Eingangszitirten Gesetzartikels hinzuweisen, und unter Einem hervorzuheben, wer speziell berufen ist, für die korrekte Durchführung dieses unverfäglich notwendigen Gesetzes mit aller Thätigkeit einzutreten.

In erster Linie fällt hier insbesondere dem Handelsstande die Aufgabe zu, sich genau an das Gesetz zu halten und die offenbare Gesetzübertretung, welche mit der Benützung der alten Maße und Gewichte verbunden ist, zu vermeiden. Der Kaufmann möge sich durchaus nicht damit zu schütten suchen, daß auch Andere sich solche Gesetzverletzungen zu Schulden kommen lassen und daß vielleicht das Publikum die Anwendung alter Maße begehre. So gut als der Handelsmann verbotene Gegenstände, wie z. B. Monopol-Gegenstände oder vom Verkehre ausgeschlossene Güter selbst dann nicht verabreichen darf, wenn der Käufer solche anzuschaffen wünscht, ebenso darf er, selbst im Einverständnisse mit dem Käufer oder Verkäufer, kein ungesetzliches Maß oder Gewicht anwenden. Damit jedoch das minder gebildete Publikum genau wisse, was gekauft oder verkauft werde, hat der Kaufmann die gesetzlich angeordneten Umrechnungstabellen in seinem Geschäftsfokale ununterbrochen angeheftet zu halten, wodurch es Jedermann möglich wird, sich von der Richtigkeit des Maßes oder Gewichtes zu überzeugen. Im Geschäftsfokale hat der Kaufmann nur gehörig zimentirte Maße, Gewichte und geachtete Waagen zu halten. Alte Maße, wie Ellen, Klafter Metzen, u. dgl. alte Gewichte sind gänzlich zu entfernen.

Aber auch den Behörden fällt die Aufgabe zu, die von der Regierung wiederholt erlassenen bestimmten Vorschriften strengstens zu handhaben und die sehr verbreitete irrige Ansicht zu zerstreuen, als sei das Metermaß sei das Metermaß gar nicht allgemein verbindlich eingeführt. Auf den öffentlichen Märkten, in allen Gewölben und Verkaufsläden muß die strengste Untersuchung gepflogen wer-

und Gewicht, jede unzimentirte Waage augenblicklich konfisziert und der Eigenthümer strengstens bestraft werden.

Zugleich muß darauf gesehen werden, daß in derartigen Lokalen die erwähnten Umrechnungstabellen an leicht zugänglichen Orten angeheftet und zu Jedermanns Gebrauch vorhanden seien. Es fordert dies nicht nur die Achtung vor dem Gesetze, sondern auch das Interesse des, zahlreichen Verkürzungen und Uebervortheilungen ausgefegten Publikums, ja es liegt dies im Interesse des ehrlichen Kaufmannes selbst, der bei dem bisherigen laßigen Vorgehen der Behörde der Konkurrenz eines auf Uebervortheilung des Konsumenten hin strebenden Kollegen nicht Widerstand zu bieten vermag.

Die angeregte Frage hat jedoch noch eine andere praktische Seite. Mit der Einführung des neuen Systems mußte auch das Mithungs- wesen geregelt werden. Demgemäß wurden auf dem Gebiete der ungarischen Krone 278 Mithungsämter errichtet und mit zweckmäßigen Vorrichtungen versehen. Die meisten dieser Mithungsämter, mit Ausnahme jener, welche sich besonders mit der Mithung von Fässern befassen, führen nahezu ein bloßes Scheinleben und können benützt werden, auch solche nicht aichen, wo es doch von größter Wichtigkeit wäre, die Richtigkeit des Maßes und der Gewichte fortwährend zu kontrolliren. Gehen dann die aufgestellten Mithungsämter wegen Mangel an Beschäftigung und Einnahme wieder ein, so fällt die mit großen Opfern geschaffene Ordnung in den Mithungs- und Gewichten in sich zusammen und wir stehen aus Mangel an gutem Willen von Seite der Handelstreibenden und des Publikums, und an nöthiger Energie von Seite der Behörden abermals vor einem Chaos, das noch viel schlimmer sein würde, als der frühere unregelmäßige Zustand und wodurch nichts Anderes erreicht wäre, als daß die alten Maße um ein neues, jedoch nicht allgemein durchgeführtes vermehrt würden.

Die Durchführung des neuen Maß- und Gewichtswesens muß demnach mit aller Energie betrieben werden, denn das Maß- und Gewichtswesen ist eine wesentliche Bedingung zur Förderung des Verkehrs; bei unregelmäßigem Maß- und Gewichtswesen kann weder der auswärtige, noch der Binnenhandel jemals aufblühen.

Die Verwaltung Bosniens.

Die Kommission, welche unter dem Vorsitze des Sektions-Chefs Freiherrn v. Schwegel im Auswärtigen Amte eingesetzt wurde, um sich mit den Angelegenheiten Bosniens zu beschäftigen, hält, wie der „Bohemia“ aus Wien geschrieben wird, seit der Ankunft des General-Konsuls Waffies in Wien, fast täglich eine Sitzung ab. Gegenstand dieser Beratungen bildet gegenwärtig, wie man hört, die Feststellung eines organisatorischen Statuts für die Verwaltung Bosniens und der Herzegowina. Der Artikel XXV des Berliner Vertrags bestimmt bekanntlich ausdrücklich: „Die Provinzen Bosniens und der Herzegowina werden von Oesterreich-Ungarn besetzt und verwaltet.“ Die Einrichtung der Verwaltung präjudizirt also der Souveränitätsfrage gar nicht, und der Korrespondent der „Köln. Ztg.“ hat Unrecht zu behaupten, daß sich Oesterreich-Ungarn das Recht des Eroberers stütze, wie denn auch immer wieder überleben wird, daß die im

lich auf den Sandschal von Novi-Bazar bezieht, „da die österreichisch-ungarische Regierung es nicht wünscht, sich mit der Verwaltung deselben zu befassen.“ Was nun die eben festzustellenden Grundzüge der Verwaltung Bosniens anbelangt, so lehnen sich dieselben so viel als möglich an Bestehendes an und führen jene Reformen durch, welche in dem bekannten Zirkulare des Grafen Andrássy vom 31. Dezember 1876 der Pforte fruchtlos empfohlen wurden. Die Kommission selbst, von welcher hier die Rede ist, wird keineswegs eine nur vorübergehende Aufgabe haben, sondern scheint berufen zu sein, bis auf Weiteres eine dauernde Stelle im Gefüge des gemeinsamen Ministeriums einzunehmen, worauf u. A. auch der ganz äußerliche Umstand hinweist, daß mit Rücksicht auf den ohnehin in dem Ministerial-Gebäude am Ballplatz herrschenden Raum-mangel dieser Tage eine Reihe von Lokalitäten in dem benachbarten k. k. Mensdorff'schen Hause gemietet wurde, welche bestimmt sind, jene Bureau des Ministeriums des Aeußern zu beherbergen, für welche nach Installation der bosnischen Kommission fortan kein Platz im Minister-Palais verfügbar sein wird.

Hadschi Loja.

Wie man aus Serajewo telegraphirt, ist der bekannte Führer der bosnischen Insurrektion, Hadschi Loja, am 2. Oktober von einer Offiziers-Batrouille unter Kommando des Oberleutnants Stipetic des 37. Infanterie-Regiments in der Nähe von Rogatica gefangen und in der bosnischen Hauptstadt eingebracht worden. Hadschi Loja war bekanntlich der Anführer und bis zum Gefechte bei Belalowac auch der Führer des Aufstandes in Bosnien. Wenige Tage vor der Erstürmung der bosnischen Hauptstadt durch unsere Truppen scheint Hadschi Loja von seinen eigenen Freunden verlassen worden zu sein. Er wurde während einer Verathung verwundet und floh, wie es scheint, noch vor dem 19. August aus Serajewo. Die Geschichte der letzten Tage des Aufstandes in Serajewo selbst ist übrigens noch in Dunkel gehüllt. Hadschi Loja dürfte vor ein Kriegsgericht gestellt und von diesem auch zum Tode verurtheilt werden.

Ueber die Gefangennahme desselben meldet das „Fremdenblatt“:

Unserem Hauptquartier in Serajewo war schon seit Wochen der Aufenthalt Hadschi Loja's bekannt. Am 27. August kamen Landleute nach der bosnischen Hauptstadt, um hier die Anzeige zu erstatten, daß Hadschi Loja, welcher sich mit 500 Mann auf der Romana-Planina herumgetrieben hatte, etwa acht Stunden von Serajewo entfernt, in einem Heuschaber sein Logis aufgeschlagen hatte. Da man, um zu seinem Verstecke zu gelangen, zwei insurgirte Ortschaften passiren mußte, hielt man es seinerzeit im Hauptquartier nicht für angezeigt, die Spur weiter zu verfolgen. Am 5. September traf im Konak in Sera-

jewo ein Bauer aus Glasinac ein und machte in der Generalstabs-Abtheilung folgende Eröffnungen: Als Generalmajor Kopfinger seine Rekognoszirung in der Richtung von Gorazda vornahm (24. August), war Hadschi Loja im Dorfe Mjesies in der Romana-Planina versteckt. Davon mußte der Ortsvorstand von Glasinac, Marinko, ein Griechisch-Oriental, und warb Leute um sich, welche den Banditen einfangen sollten. Als dies in Mjesies bekannt geworden, haben die dortigen Serben den Hadschi Loja, welcher schwer krank ist und sich ohne Hilfe nicht weiter bewegen kann, nach dem den Begs Specics gehörigen Meierhofs Odzak, unweit von Gorazda, getragen, wo er sich aufhält. Hadschi Loja dürfte hier auch am 2. Oktober vom Oberleutnant Stipetic eingefangen worden sein, da Rogatica nach derselben Richtung gelegen ist. Hadschi Loja war am linken Fuße verwundet; ob er sich selbst einen Schuß gegeben oder von unseren Kugeln getroffen wurde, ist nicht festgestellt. Thatsache ist, daß er nach dem Gefechte bei Han Belalowac von seinen Getreuen vom Plage geschafft wurde. Nur hier allein zeigte sich Hadschi Loja auf dem Kampflage, sonst blieb er zuhause in Serajewo und leitete die Fäden der Revolution. Hadschi Loja war ein Derwisch und stets einigen Goldstücken mehr zugänglich, als guten Worten. Er hat unsern Generalkonjuls so manchen Dukaten gekostet; übrigens war er so freundlich, für die letzten 20 Dukaten, welche er von Herrn v. Wastics erhalten hat, diesem auf seiner Ficht nach Mostar das Geleite bis zur großen Brücke zu geben. Die Insurgenten-Vorposten wollten damals die österreichisch-ungarischen Flüchtlinge unter Führung des General-Konjuls nicht passiren lassen, aber auf Hadschi Loja's Wort war die Bahn frei. Damals waren die Köpfe der Oesterreicher und Ungarn in Serajewo sehr feil und wurden nur für fünf Pfaster ausgerufen. Aber eines muß man dem Gefindel nachsagen, daß es ihnen weniger um die Köpfe als um das Geld zu thun war und daß sie sich stets abfinden ließen. Bei uns stellt man sich Hadschi Loja als einen bis an die Zähne bewaffneten Räuberhauptmann vor. Letzteres ist er wohl, aber er sieht nicht darnach aus. Er ist, wie jeder türkische Mönch, mit einem Turban und dem Kaftan gekleidet; er ist beinahe an die 60 Jahre alt, seine Gesichtszüge sollen sogar einige Gutmüthigkeit verrathen; übrigens hat er in der letzten Zeit vor dem Einmarsch unserer Truppen sehr häufig die räudigen Kötter vor der Begova Djamia mit Brod gefüttert — und das thun gewöhnlich die Türken, wenn sie einen unangenehmen Traum gehabt haben. In Serajewo wird Hadschi Loja vor das Standgericht, welchem der Major-Auditor Burian vorsteht, gebracht werden.

* Wien, 11. Oktober. Se. Majestät hat den Ministerpräsidenten Tisza mit der provisorischen Leitung des Finanzministeriums, und

den Minister Baron Wenckheim mit der provisorischen Leitung des Ministeriums des Innern betraut. — Minister-Präsident Tisza konferirte am Abend mit dem Finanzminister Baron de Pretis.

* Von der Drinagrenze, 11. Oktober. Trotz der Verstärkungen, welche die Insurgenten des Sandschalats Novi-Bazar durch Arnautenschaaren von Zpez, Bristina und Kalandalen erhalten, ist in Folge der Fortschritte der österreichisch-ungarischen Truppen eine solche Panik in dem genannten Sandschalat eingerissen, daß die Städte Pleosje, Preposje und Siemica vollständig zur Unterwerfung bereit sind; dagegen wird fortwährendes Eintreffen regulärer türkischer Truppen, große Sendungen von Kriegsmaterial in Mitrovica und Verstärkung der türkischen Besatzung in Bjeloposje signalisirt.

* Wien, 5. Oktober. Der Bericht des Oberkommandanten FML. Baron Philippovich konstatiert, daß die überwiegende Majorität der Bevölkerung Bosniens die Thatsache der Niederwerfung des Aufstandes mit heiligem Danke und unzweideutigen Versicherungen der Ergebenheit aufnimmt; auch die mohamedanische Gemeinde erschien zahlreich bei Philippovich und bat ebenso wie die Vertreter der christlichen Gemeinde, die Schwüre unverbrüchlicher Treue dem Kaiser zu übermitteln.

* Konstantinopel, 8. Oktober. Der russische Kommissär für Ost-Rumelien erklärte heute, daß Rußland Rumelien in Gemäßheit des Vertrages von San-Stefano und nicht nach jenem von Berlin verwalte. Die übrigen Kommissäre verlangen Instruktionen von ihren Regierungen.

* Konstantinopel, 9. Oktober. Zu dem vorgestern unter Präsidium des Sultans stattgefundenen Ministerrath wurden folgende Beschlüsse gefaßt: Die Konzentrirung einer 150.000 Mann starken Armee im Kosjoweer Vilajet sei ungesäumt vorzunehmen; Osman Pascha, dem das Kommando vorbehalten werden soll, habe sich nach Prizrend zu verfügen und die albanesische Liga in einer dem Interesse des Staates entsprechenden Weise zu reorganisiren. Endlich beschloß der Ministerrath, auch betreffs des eventuellen Einmarsches der österreichisch-ungarischen Truppen im Paichalik von Novi-Bazar keine Konvention mit dem Wiener Hofe abzuschließen.

Vermischtes.

Reschija, 12. Oktober.

Am verfloffenen Samstag und Sonntag weilte der königl. Rath und Schulininspektor des Kaiserl. Komitates, Herr v. Suttig hier. Er kam, um unsere höhere Volksschule in ihrer neuen, erweiterten Gestalt kennen zu lernen und die neu angekommenen Lehrkräfte in ihr neues Amt einzuführen.

Weise. Er spielte ein Kirchenlied so rührend, schlicht und fromm — man meinte gar, die Orgelpfeifen wären lebendig und lobten aus eigenem Herzen den Herrn. Unsere Städte hatten wohl schon die größte Kunstfertigkeit auf ähnlichen Instrumenten zu bewundern Gelegenheit gehabt, aber eine solche seelenvolle Innigkeit, ja Heiligkeit im Orgelspiel war ihnen was Neues. Zudem war der spielende Bauernknabe schön, wie ein Engel. Sein Haupt mit den gelben Locken war etwas vorgebeugt, auf den Wangen blühte die Freude über die Klänge, seine schottigen Augenlider waren geschlossen. Seine frischhen Lippen bewegten sich leicht, als begleitete er die Orgel mit leisem Gesang. Als sich das Spiel in höhere Töne hob, hob auch der Spielende sein Haupt, schlug die Augenlider auf und — in diesen Augen leuchteten keine Sterne.

Der Knabe war blind.

Hier will ich die kleine Geschichte des blinden Musikanten erzählen, wie sie den Touristen erzählt worden ist:

Mit dem Rocken-Hans hebt sie an. Der war vor fünfzehn Jahren noch Wildschütze — theils aus Hunger — weil Nothwehr erlaubt ist — und theils aus Passion — weil das Wildern verboten ist. — Arme Wildschützen soll man nicht zu Verbrechern machen — sondern zu Jägern. Das sind die fündigsten, wachsamsten Kerle, die verlässlichsten Hälter und, gilt es, die schärfsten Schützen. Auch den Rocken-Hans hatte man zum Jäger gemacht, aber aus der Klausen in eine andere Gegend verlegt,

Wie die Leute von Sanct Thomas zu einer Kirchenmusik kamen.

Am einem thaurischen Sommersonntagmorgen kamen drei Touristen aus Wien in das Alpendorf, genannt Sanct Thomas in der Klausen. Auf dem Hügel stand das Häuschen Gottes, dessen zwei Glöcklein durch das Thal klangen, um die auf allen Höhen und in allen Falten des Gebirges zerstreute Gemeinde zusammenzurufen. Die Touristen stiegen zum Kirchlein hinan. Aus Frömmigkeit — das könnt ihr euch denken — geschah es nicht; hingegen hat der Allweise den Stadtleuten die Neugierde in's Herz gelegt, als Beweggrund, von Zeit zu Zeit den Tempel des Herrn zu besuchen.

Unsere Touristen hatten im Klub der Alpenfreunde erzählt gehört, daß der Pfarrer zu Sanct Thomas ein wunderlicher Heiliger wäre; diesem zu Ehr' traten sie ein. Sie kamen eben recht, als er die Kanzel bestieg. Es war ein kleines, ältliches Männlein, aus dessen einem Auge Einsicht, aus dessen anderem Schalkheit lugte. Mit diesen Neuglein bemerkte er gar bald den freundlichen Zuwachs seiner Zuhörerschaft. Sofort rief er — bevor er zu predigen begann — mit einem Fingerwink den Kirchendiener zu sich, sagte ihm etwas in's Ohr und ein paar Minuten drauf kam der Mehner und legte einen Schlüssel in des Pfarrers Hand. Dieser beschwerte mit dem Schlüssel das Evangelienbuch, dann streifte er die weiten Aermelinge des Chorhemdes ein wenig

„Meine lieben Sanct Thomaser! Wie Ihr aus dem heiligen Evangelium vernommen, ist heute die Geschichte vom verlor'nen Schäfflein, worüber ich euch erst kürzlich bei der Christenlehre ein Langes und ein Breites vorgebracht habe. Bin heute nicht recht aufgelegt, hab' legt' Nacht schlecht geschlafen, weil die Teufels-Buben mit ihrem Klauenspielen im Dorf keine Ruh' geben, und wollen wir daher anstatt der Predigt auf eine gute Meinung drei Rosenkränze beten.“

Die Touristen guckten sich gegenseitig an. — Drei Rosenkränze? Da kommt auf Jeden einer. O, leider nein, es kommen auf Jeden drei. — Schlichen die Herren — während schon das Gemurmel des Psalters begann — dem Ausgange zu. Und siehe, die Kirchenthür war verschlossen.

So fängt man Fische.

Länger, denn eine Stunde mußten sie mitten unter den braven Sanct Thomaskern zubringen, konnten zur Kräftigung den Odem der guten Naturmenschen zur Genüge schlürfen. Sie knirschten, aber sie schlürften.

Die Andacht des Herrn Pfarrers bei denselben drei Rosenkränzen zu prüfen, steht uns nicht zu und wollen wir nur berichten, daß unmittelbar nach der Beendigung der hundertachtzig Vaterunser und Ave Maria das Kirchenthür sich knarrend wieder aufthat. That sich auf, aber die Touristen blieben in der Kirche und ganz freiwillig. Es gab etwas Absonderliches zu hören. Nicht von der Kanzel, sondern vom Chöre. Dort saß ein Knabe und

* Er
Von einem
einer Forde
Lebensverfä
neuerdings

* Es

ben sch i
tiengesellsch
Anfang die
nient F. F.
patentirten
für ein- un
geführt, wel
kohlengrube
des Oberber
Verwendun
des Oberber
daß seitlich
Profills zw
schmiedeser
flochten we
nung sich i
* Di
strikte am
im Jahre 1
beifügigen
In Verück
aller Indus
erwartet wo
von dortige

* Da
30 Jahren
male einget
steht, das
Banknoten
muß. Man
als das sic
Wohlstande
es sich, daß
litische, son
geradezu an
nämlich Mi
daß sich da
dem Zustand
nierzogel ein
Dieser Ueb
nicht, daß
ßen Quantit
zu mangeln
Kleinverkeh
zur Geltun

* Z
ft o v a. Di
die „Zasta
dieses Blat
Anklage la
wird ein in
Blatte ersch
Montenegro
Interesse de
durch die
Bosniens n
Monarchie
zweiten Pr

Wibchen b
zufrieden d
Walde nich
hatte, das
Mutterantli
der Knabe
Wiegenlied
stimm gew
flusse noch
saß der K
Jägerhause
Drosseln z
und zirpte
die Grillen
Rieseln de
Wipfel im
wenn Alles
hartgefroren
saß der S
und machte
das Reh l
Rabe trät
Bergrund,
dem Lichte

Sagte
Sohne: „
und morg
nach Thon
schon gute
und da wi
hören, was
gehört. W
stehen um

* Exekution gegen die „Haza“. Von einem Privatmanne wurde zur Deckung einer Forderung von 864 fl. 87 kr. gegen die Lebensversicherungs- und Kreditbank „Haza“ neuerdings eine Exekution vollstreckt.

* Eiserner Oberbau für Grubenschienen. Auf der Eisenhütte der Aktiengesellschaft „Phönix“ bei Ruhrort wird seit Anfang dieses Jahres nach einem dem Ingenieur F. Freudenberg zu Laar bei Ruhrort patentirten Verfahren, ein eiserner Oberbau für ein- und zweispurige Grubenbahnen ausgeführt, welcher bereits auf verschiedenen Steinkohlengruben, Hüttenwerken und Koaksanstalten des Oberbergamtsbezirkes Dortmund praktische Verwendung gefunden hat. Die Konstruktion des Oberbaues beruht im Wesentlichen darauf, daß seitlich ausgebogene Schienen leichteren Profils zwischen Verbindungstheile, die auf schmiedeisernen Querschwellen befestigt sind, geflochten werden können und durch eigene Spannung sich in der richtigen Lage erhalten.

* Die Eisenerzeugung im Distrikte am Oberen See in Nordamerika betrug im Jahre 1877 1,020,859 Tonnen mit einem beiläufigen Werthe von 400,000,000 Dollars. In Berücksichtigung des gedrückten Standes aller Industrien ist die Erzeugung größer als erwartet worden war, obgleich nur wenige von dortigen Gruben einen Nutzen abwarfen.

* Das Silber unter Paris. Seit 30 Jahren ist der Fall erst jetzt zum erstenmale eingetreten, daß das Silber unter Paris steht, das heißt, daß, wenn man Silber in Banknoten umwechselt, man ein Agio bezahlen muß. Man hat früher einen solchen Zustand als das sicherste Anzeichen des nationalen Wohlstandes herbeigesehnt, allein heute zeigt es sich, daß unsere Zeit nicht nur manches politische, sondern auch dieses finanzielle Axiom geradezu auf den Kopf gestellt hat. Es kann nämlich Niemandem einfallen, zu behaupten, daß sich das Land heute in besonders blühendem Zustande befinde und wenn auch das Papiergeld ein noch so hohes Agio bekommen sollte. Dieser Ueberfluß an Silber verhindert jedoch nicht, daß die Silbermünzen, die in großen Quantitäten nach Bosnien geführt wurde, zu mangeln beginnt, ein Umstand, der sich im Kleinverkehre in ziemlich empfindlicher Weise zur Geltung bringt.

* Zwei Preßprozesse der „Zastava“. Die Oberstaatsanwaltschaft hat gegen die „Zastava“ 2 Preßprozesse (nunmehr hat dieses Blatt deren 8) angestrengt. Die erste Anklage lautet auf Hochverrath. Inkriminirt wird ein in der vorigen Woche im genannten Blatte erschienener Artikel, worin Serbien und Montenegro direkt aufgefordert werden, im Interesse der „einen südslavischen Nation“ sich durch die österreichisch-ungarische Okkupation Bosniens nicht erdrücken zu lassen und unsere Monarchie mit Krieg zu überziehen. — Den zweiten Prozeß hat die Oberstaatsanwaltschaft aus

Weibchen beilegte und zufrieden war. Vollauf zufrieden darf wohl selbst ein Jäger im grünen Walde nicht sein. So scharfe Augen der Vater hatte, das Kind war blind. So schön das Mutterantlitz ist, wenn es zum Kinde lächelt, der Knabe sah es nicht. Nur ihre trautsamen Wiegenlieder hörte er. Dann, als die Mutter stumm geworden war und man ihr zum Ueberflusse noch Erde auf den Mund gelegt hatte, saß der Knabe auf dem Bänkelein vor dem Jägerhause und hörte den Finken und den Drosseln zu und allem Gebügel, das da sang und zirpte im Waldland. Am Abend waren die Grillen und die Frösche zu hören und das Rieseln des Baches und das Säufeln der Wipfel im Abendhauch. Im Winter aber — wenn Alles still war — schliefen die Vögel, hartgefroren der Bach, verhüllt die Bäume — saß der Jäger neben seinem kleinen Sohne und machte ihm vor, wie die Gans pfeift, das Reh bellt, der Auerhahn balzt und der Hahn kräht. Das war alle Musik in weiter Berggrund, und der blinde Knabe düstete nach dem Lichte der Töne.

Sagte der Jäger eines Tages zu seinem Sohne: „Jetzt bist Du schon stark, Heinrich, und morgen ist Lichtmeß; Du gehst mit mir nach Thomas in die Klausen — bin selber schon gute Weil nicht mehr dort gewesen — und da wirst Du auf dem Kirchenchore was hören, was Du Deiner Lage noch nicht hast gehört. Mußt Dich jetzt schlafen legen, wir stehen um Eins in der Nacht auf.“

(Schluß folgt.)

dem Grunde angestrengt, weil das betreffende Blatt einen Brief aus Brood veröffentlichte, worin die ungarischen Soldaten des gemeinsamen Heeres schrecklicher Grausamkeiten geziehen werden. Die betreffenden Nummern ließ der Oberstaatsanwalt konfiszieren. Dr. Milan Gyorgyevics, Redakteur der „Zastava“, gab zu Protokoll, daß er, obwohl er den Verfasser des inkriminirten Artikels nicht nennen kann und das Manuskript verloren hat, dennoch die Verantwortlichkeit nicht übernimmt, nachdem er hofft, daß ihm später die Namhaftmachung des Angeklagten ermöglicht wird. Es hat den Anschein, als könnte der Beklagte keine Beweise für die Wahrheit der beschuldigenden Angaben beibringen und daß der inkriminirte Brief auf böswilligen Erfindungen beruht.

* Oesterreichische Cigarren-Statistik. Eine in der „Austria“ verlaubliche Cigarren- und Tabak-Statistik über das erste Halbjahr 1878 zeigt, daß die Bevölkerung allmählig lernt, sich nach der Decke zu strecken. Die allgemeinen Erwerbsverhältnisse sind in beständigem Rückgang begriffen und mit ihnen die Qualität der konsumirten Cigarren — nicht die Quantität. Wer früher eine Regalia schmauchte, jagt heute im Schweiße seines Angesichts aus der Bieder-Cuba brenzlichen Rauch, denn das Rauchen ist ihm ein unentbehrliches Genußmittel. Noch einige Okkupations-Kredite und Steuer-Reformen und wir werden uns über das Niveau der „Kurzen“ nicht mehr zu erheben vermögen. Auf dem besten Wege dazu sind wir bereits. Die Anzahl der im ersten Semester 1878 verkauften Spezial-Cigarren betrug 6,036,056 Stück. Der Rückgang gegenüber dem ersten Halbjahr 1877 ist ein bedeutender: 845,424 Stück. Dafür hat aber die Anzahl der verkauften Trafikcigarren um 809,080 auf 470,036,755 Stück zugenommen. Und daß auch innerhalb des Konsums der Trafik-Cigarren die allgemeine Tendenz auf billiges Rauchen geht, lassen die Ziffern des Aufzuges vermuten. Wer früher Zweikreuzer-Cigarren rauchte, ist zu den sogenannten „Langen“ (zu 1¹/₂ kr.) herabgestiegen. Der Konsum der ersteren ist um 2,940,123 Stück gefallen, jener der letztern um 3,076,273 Stück gestiegen. Die früheren Konsumenten von Britannicas, Rabanos und Regalias sind zu den Vier-Kreuzer-Cubas herabgestiegen; es ist an den genannten drei Qualitäten um 706,600, 614,625 und 654,800 Stück weniger, an Vierern um 2,548,775 Stück mehr abgesetzt worden. Auch der Verbrauch an Papier-Cigarretten ist um 824,870 Stück gesunken. In Niederösterreich (Wien) allein hat der Cigarrettenverbrauch im ersten Semester 1878 um 4,624,535 Stück abgenommen.

* Nord. In dem nahegelegenen Orte Basahid begegnete, wie die „Gr.-Kfindaer Ztg.“ meldet, am 27. v. M. der dortige Feldhüter, Pera Stevanov, dem dortigen Einwohner Laza Kirzki, der mit einigen Freunden einen Verwandten im Orte besuchen wollte. Stevanov begann aber mit Kirzki Händel, woraus eine Kauferei entstand, während welcher Kirzki dem Kirzki mit einem Taschenmesser den Bauch aufschlitzte, in Folge dessen dieser Tags darauf seinen Geist aufgab. Der Mörder Stevanov ist Militär-Urlauber und Sohn des bei dem Basahider Postraube (1875) erschlagenen Postillons. Der Verbrecher wurde bereits der Justiz überliefert.

* Vom vergifteten Sultan. Vor wenigen Wochen wurde gemeldet, daß der Sultan von Marokko, Sidi Muley Hassan, von einigen Großen seines Reiches vergiftet wurde, kam jedoch mit dem Leben davon. Wie nun aus Tanger berichtet wird, wurden die Schuldigen sogleich eruiert und auch eingezogen. Vier derselben wurden schon am dritten Tage nach ihrer Einkerkierung öffentlich auf dem Marktplatz der Stadt Marokko enthauptet und man steckte dann deren Köpfe auf die vier Thore der Stadt auf. Die anderen Schuldigen befinden sich dagegen noch in Haft, da der Sultan, der noch immer an dem ihm gereichten Gifte krank darniederliegt, sich deren Verurtheilung bis nach seiner vollständigen Genesung vorbehalten hat.

* Eine haarsträubende Gräueltat hat sich, wie die „Feldtrücker Ztg.“ meldet, in Schmitten bei Grösch zugetragen. Ein gewisser Keller, Metzger von Profession, hat am 28. v. M. seine hochschwangere Frau, sein dreijähriges Söhnchen und schließlich sich selbst mit seinem Schlachtmesser förmlich niedergemetzelt. Die Familie lag ruhig im Bette

und zuerst sein Kind erstach; dann machte er sich an die Frau; ein vorübergehender Nachbar hörte den Kampf und eilte zur Hilfe; er konnte dem Metzger das Messer entwenden und suchte die furchtbar zugerichtete Frau und ihr Kind zu retten; unterdessen floh der Unmensch und entlebte in einem anderen Gemache mit einem zweiten Messer sich selbst. Er hatte sich in der Weise ermordet, daß er den Bauch aufschlitzte und mit dem Messer in's Herz hinaufjudrigen suchte. Das Söhnchen lebte noch bis zum Abend; am anderen Morgen gebar die tödtlich verwundete Frau ein todttes erstochenes Kind und am zweiten Abend war auch sie eine Leiche. Der Grund zu dieser schrecklichen Tragödie scheint in den bis zum Irtsinn gesteigerten Nahrungsvorgen des 70jährigen Mannes bei einer jungen sich mehrenden Familie zweiter Ehe zu liegen.

* Eine wohlorganisirte Gesellschaft. Aus Rom wird geschrieben: „Die hiesige Polizei hat diese Woche einen höchst interessanten Fang gemacht. Sie entdeckte nämlich in einem noblen Hause in der Via Flaminia eine wohlorganisirte Diebs-Gesellschaft, der auch mehrere angesehene Bürger der ewigen Stadt angehörten. Die Gesellschaft befaß ihren eigenen Verwaltungsrath, dann zwei Direktoren, vier Vize-Direktoren, zwei Sekretäre und einen Kassier. Der Verwaltungsrath berieth nämlich über die auszuführenden Einbrüche, Diebstähle u. s. w., und wurde alles genau zu Protokoll gegeben. Der jährliche Gehalt eines Direktors betrug 12,000 Lire, der eines Vize-Direktors 6000 Lire und der eines Sekretärs 3000 Lire. Den Vorsitz im Verwaltungsrathe führte immer das älteste Mitglied desselben. Zur Verfügung der Direktion standen im Hause zwei Carosfen und vier Pferde. Für ihre jungen Mitglieder hielt die Gesellschaft einen Instruktor und ihren alten und kranken Mitgliedern zahlte sie fortlaufende Unterstüzungen aus.“

* Ein sonderbares Testament ward vor Kurzem beim k. Gerichtshofe in Großwardein publizirt. Es war dies — wie „Szabadjäg“ mittheilt — die letztwillige Verfügung einer hochherzigen Frau. Sie testirte ihren dort wohnhaften Erben eine Summe von 100,000 fl. und bedachte auch ihren Advo-katen, indem sie ihm 5000 fl. vermachte. Sie verfügte in spezifizirter Weise, daß Dieser 20,000 fl., Jener 30,000 fl., der Jüngste 35,000 fl. zc. von jenen 100,000 fl. zu bekommen habe, welche das in ihrem Nachlasse befindliche Hundert-Gulden-Los bei der nächsten Ziehung gewinnen wird. Die Erben waren natürlich hocherfreut über ihr Glück, bis sie die sonderbare Bedingung erfuhren. Nun mögen sie hübsch Geduld haben, bis das Los den Haupttreffer macht.

* Eine Heiratslustige. Eine junge Dame in Goa adoptirte jüngst, wie der „Calcutta Englishman“ erzählt, eine neue Methode, um sich einen Mann zu beschaffen. Sie ließ an die Thüre der Municipal-Kammer in Margaum die Anzeige anschlagen, daß eine junge, ziemlich hübsche Dame von achtzehn Jahren mit einer Jahresrente von 1500 Terasins einen Mann im Alter von dreißig Jahren zu heirathen wünsche, der über ein jährliches Einkommen von 1000 Terasins gebieten und außerdem Englisch und Portugiesisch, sowie das metrische Rechnensystem verstehen müsse. Am 25. September würde sie Nachmittags mit einem grünen Sonnenschirm und einem Taschentuch von derselben Farbe in der linken Hand durch die Straßen von Margaum spazieren, worauf sie Bewerber um ihre Hand empfangen und einen wählen würde, der die stipulirten Qualifikationen besitze.

* Allen geht's gut. Ein nach Bosnien berufener Militärarzt schildert in einem an seine Bekannten gerichteten Briefe seine Lage in folgenden Worten: „Dem Obersten geht's gerade so gut, wie mir, mir geht's so gut wie dem Infanteristen, und dem Infanteristen geht's so gut, wie — einem Hunde.“

* Aufbewahrung der Eier. Das einfachste und billigste Mittel, Eier aufzubewahren, ist Folgendes: Nehme gewöhnliche Holzasche, siebe sie fein durch, bringe sie dann etwa 10 Ctm. hoch in eine Holzkiste und stecke die Eier mit der Spitze abwärts darin, jedoch so, daß keines das andere, ebenso die Wandungen und den Boden der Kiste berührt. Hierauf bedecke die Eier wieder mit der gleich dicken Schichte Asche und stecke wieder Eier

find. — Von allen Mitteln, die ich angewendet habe, hat mir dieses Verfahren am besten getaugt. Die Eier bekommen keinen Beigeschmack und der Gewichtsabgang ist ein sehr unmerklicher.

* Auch ein Verein. In dem ersten hauptstädtischen Bezirke hat sich vor Kurzem ein Verein von jungen Leuten gebildet und wurden die Statuten auch bereits dem Ministerium des Innern behufs Genehmigung unterbreitet. Als Zweck des Vereins wird die Kultivierung der Kunst eines virtuosen Trinkens und die Stabilisirung des Wirthshausbesuches angegeben. — Es ist traurig, wenn Jünglinge ihre Jugend und die theuere Zeit auf keine nützlichere Weise zu verwenden wissen.

Die Empörung der Neger auf Santa Cruz.

Ein Telegramm aus Newyork meldete, daß laut einer Depesche aus Jamaica in Santa Cruz ein Negeraufstand ausgebrochen sei. Nach der Fassung dieser Nachricht und in der Erinnerung an die Bewegung unter den Farbigen, welche im Herbst 1865 auf Jamaica den Gouverneur Eyre zu so strengen und in der englischen Presse viel getadelten Unterdrückungsmaßregeln bewog, lag es nahe, auf Jamaica selbst den Schauplatz des neuen Aufstandes zu suchen, zumal der Bezirk des auf dieser Insel gelegenen Ortes Santa Cruz eine reichliche Negerbevölkerung hat. Neuere Meldungen ergeben indeß eine Lücke in dem obigen Telegramm; es war nicht Santa Cruz auf Jamaica gemeint, sondern die dänische Besitzung gleichen Namens, welche man Santa Croix zu nennen pflegt. Weiterhin erfährt man über Newyork, daß die Aufständischen mehrere Pflanzungen verbrannt und deren Besitzer ermordet haben. Der Gouverneur der dänischen Kolonien in West-Indien ist von St. Thomas herübergekommen, hatte aber nur 50 Soldaten zur Verfügung. Auf der Pflanzung Ann's Hope kam es zu einem Kampfe, in welchem die Neger geschlagen wurden und an 200 Tode verloren. Englische und französische Schiffe werden zur Hilfeleistung erwartet. Die schlimmste Kunde aber bringt ein in Kopenhagen eingetroffenes Privattelegramm, welches behauptet, daß die Stadt Frederikstad zur Hälfte niedergebrannt sei.

Unter den drei Inseln, welche Dänemark in West-Indien besitzt, St. John, St. Thomas und St. Croix, ist die letztgenannte die größte; sie umfaßt nach den zuverlässigsten Angaben 218 Quadratkilometer (3.9 Quadratmeilen) und 22.760 Einwohner; die Bevölkerung ist mithin ziemlich dicht. Entdeckt von Columbus auf seiner zweiten Reise, wurde sie doch von Walter Raleigh im Jahre 1587 weder von Eingebornen noch von Spaniern bewohnt gefunden. Zuerst siedelten Holländer, dann Engländer sich an; letztere nöthigten 1645 die ersten zum Abzuge. Wenige Jahre später

landeten die Spanier mit 1200 Mann und tödteten einen großen Theil der Kolonisten. Mit mehreren anderen der kleinen Antillen ging sie bald darauf als französisches Lehen in den Besitz des Malthefer-Ordens über; doch gedieh sie nicht; Pflanzer nebst Sklaven wanderten nach St. Domingo aus und die Insel verödete. 1733 wurde sie von Dänemark angekauft und Sklaven billig eingeführt. Seitdem hat die Ertragsfähigkeit sehr zugenommen; die wesentlichsten Erzeugnisse sind Zucker und Baumwolle; auch die Viehzucht ist bedeutend. Die Hauptstadt der Insel ist Christiansstad, an der Nordküste gelegen, mit gutem Hafen. Die Zählung von 1855 ergab 5260 Einwohner. Das obgenannte Frederikstad, mit etwa 1500 Seelen liegt an einer geräumigen Bucht der Westküste. Ueber das jetzige Verhältnis der Farbigen zu den Weißen fehlen genauere Mittheilungen; es ist uns augenblicklich nur bekannt, daß die Insel im Jahre 1797 von 2223 Weißen, 1664 freien Farbigen und 25.452 Sklaven bewohnt war (seit dem Anfange dieses Jahrhunderts ist die Einwohnerzahl, wenn auch langsam, im Sinken begriffen.) Daß die Slaverei seitdem aufgehoben ist, bedarf wohl

keiner Erwähnung. Die Zahl der Farbigen aber wird die der Weißen wohl noch immer um das Neun- oder Zehnfache übertreffen. Eine rasche Unterdrückung des Aufstandes gebietet sich also von selbst. Freilich ist bei den dürftigen Nachrichten, welche bis jetzt vorliegen, noch kein Schluß zu ziehen, ob die Empörung sich auf einen Bezirk beschränkt und ob sie einen Klassenkampf oder einen Racenkampf darstellt. Die beiden letzteren Fälle könnten freilich so ziemlich dasselbe Gebiet bedecken.

Reschitzer Bevölkerungsanzeiger vom 3. bis incl. 10. Oktober 1878.

Geboren:

Der Amalia Desenás ein Mädchen, dem Josef Schulte ein Mädchen, der Anna Jancsek ein Knabe, dem Dominik Wagner ein Mädchen, Thomas Sziner ein Knabe, Franz Neugebauer ein Knabe.

Gestorben:

Johann Dlab, 4 1/2 Jahre alt; Thomas Hanko, 7 Monate alt.

Getraut:

Alexander Kolár mit Magdalena Hohn.

Budapester Lottozieh. vom 5. Okt.:

49 66 9 61 36

Nächste Ziehung 19. Oktober

Sermannst. Lottozieh. v. 9. Okt.:

49 39 34 30 23

Nächste Ziehung 22. Oktober.

Wohnungs-Vermiethung.

Das Lokal, in welchem sich gegenwärtig die Buchdruckerei befindet, ist zu vermieten und am 1. November l. J. zu beziehen. Näheres zu erfragen beim Hauseigentümer Stefan Koch.

Kundmachung.

Die P. T. Mitglieder des Arbeiter-Unterstützungs-Vereines zu Reschitza werden hiermit zu einer am

13. Oktober l. J., Nachmittags 3 Uhr, im Gemeindehause abzuhaltenden

ausserordentlichen

General-Versammlung

höflichst eingeladen.

Tages-Ordnung.

Veränderung der Vereins-Statuten im Sinne der Verordnung des hohen k. ung. Ministeriums des Innern ddo. 27. Juli 1878, Z. 22990.

Reschitza. am 1. Oktober 1878.

Für die Vereinsleitung

Der Obmann: Kovarik Josef.

Moll's Seidlitz-Pulver.



Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Etiquette der Adler und meine vervielfachte Firma aufgedruckt ist.

Durch gerichtliche Straf Erkenntnisse wurde eine Fälschung meiner Firma und Schutzmarke wiederholt constatirt; ich warne deshalb das Publikum vor Ankauf solcher Fälschate, die auf Täuschung berechnet sind. Preis einer versiegelten Original-Schachtel 1 fl. ö. W.

Echt bei den mit x bezeichneten Firmen.

Franzbranntwein und Salz.

Der zuverlässigste Selbst-Arzt zur Hilfe der leidenden Menschheit bei allen inneren u. äusseren Entzündungen, gegen die meisten Krankheiten, Verwundungen aller Art, Kopf-, Ohren- und Zahnschmerz, alte Schäden und offene Wunden, Krebschäden, Brand, etc. etc. Preis 1 fl. ö. W. pr. Flasche sammt Gebrauchsanweisung.

Echt bei den mit + bezeichneten Firmen.



Dieser Thran ist der einzige, der unter allen im Handel vorkommenden Sorten zu ärztlichen Zwecken geeignet ist.

Preis 1 fl. ö. W. pr. Flasche sammt Gebrauchsanweisung.

Echt bei den mit * bezeichneten Firmen.

Depôts: Reschitza (x*) E. Brada, Apotheke; Delta (x) Emil Braumüller, Apoth.; Deutsch-Bogsan (x†*) Markus Weisz; Buttyin (x) Ladislaus Jando, Apotheker; Karansebes (x†) Wilhelm Albrecht, Apotheker; Krasso (x) Alexander Szabo, Apotheker; Lugos: (x) Schiessler's Söhne; Werschetz: (x) Gustav Bienert, (*). Gebr. Tokie. 21, 15-26

Salicyl-Mundwasser.

Nach Urtheil der massgebendsten Autoritäten in der Zahnheilkunde ein ausgezeichnetes Schutzmittel gegen Zahnschmerzen, erfrischend und fäulniswidrig wirkend. Preis 60 kr.

A. Moll,

k. k. Hof-Lieferant. Wien, Fuchanben. Nr. 9.

„Die Berzava erscheint jeden Sonntag Reschitza.“

Pränumeratio Mit freier Post oder freier Zuteilung Haus:

vierteljährig 1 fl. halbjährig 2 fl. ganzjährig 4 fl.

Literarische Beiträge bis längstens freitags erbeten.

Orga

Nr. 42.

Die „Neue vom 13. d. Jol

Von den n ten, welche n sphen Okkupation heute eine der e theilweise Demo ist angeordnet

Heute wur fer in längerer bar darauf wur und Abtheilung rium zu einer welcher die bez Standesherabset Befehle festgest der hienach er folgende: „Sän tiere mit allen die Save zurück demobilisirt. D Baron Ramber

Bienert werden posten verfert, Württemberg Kommandanten 14., 21. und 3 treten den Rüt 1. November a so wird eine Truppen-Divisi wo dieselbe auf wird, während rission die Stay befehlt halten n

Sämmtlich und die Refe werden aufgelö 3., 5. und 13. des 4. Armeec ihre „Gedens“ züglich demobil

Bei allen wina verbleibe Bataillonen we nach dem Weh haben, dann d wsten sofort er sprechende Red o fiziere statt. wina verbleibe alle anderen St rückgezogen un Nachdem die C Reserve bereit werden noch theils ganz a deutend heral Abtheilungen, Spezialwaffen Regulirung ei Reservisten in lassen zu fönn

Zur Dur werden die e schriftlichen B

* P e t e vadia hieher positiv, daß d Umgebung sic eine Verfassu

* L o n d graph“ melde Türkei eine C Distrikte zu